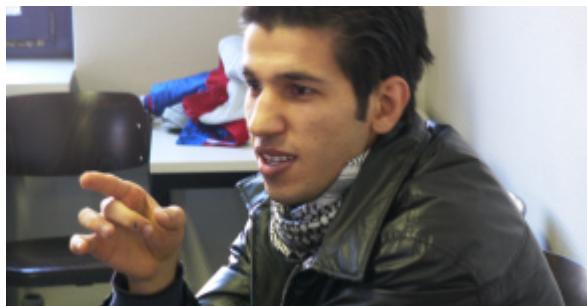


Multi-Kulti- Katastrophe



In Berlin ist in **Kreuzberg** und anderen Stadtteilen eine **anarchische Parallelgesellschaft** mit eigenen Feindbildern entstanden.

(kreuz.net, Berlin) In der Hauptstadt Deutschlands leben zahllose Einwandererkinder perspektivenlos in einem Ghetto. Das berichtete kürzlich die

Tageszeitung ‘Berliner Morgenpost’.

Nach Aussagen der Sozialarbeiter sind Beispiele einer gelungenen Integration rare Ausnahmen. In der Regel landeten die Jugendlichen im Drogengeschäft, sympathisierten mit dem Terrorismus oder betrachteten Juden und Christen als ihre Feinde.

Diese Ghetto-Gesellschaft werde von Gewalt und Drogen beherrscht. Kontakte zur deutschen Gesellschaft gebe es unter den meisten türkisch- oder kurdischstämmigen Einwanderern keine.

Das Tragen von Messern oder das Rauchen von Haschisch seien weit verbreitet. Beliebt ist auch die Aufputschdroge Tilidin – ein rezeptpflichtiges Medikament, das stark macht und die Angst nimmt.

Alkohol spiele in diesem muslimischen Umfeld keine große Rolle. Kontakte zu deutschen Halbwüchsigen gebe es keine. Eine Arbeit, einen Ausbildungsplatz oder eine Perspektive habe kaum einer. Die meisten Jugendlichen seien auch gar nicht ausbildungsfähig.

Die sogenannte **offene Jugendarbeit**, wo die Jugendlichen zum Tischtennis, Fitneßtraining, Dart oder einfach nur zum Abhängen vorbeischauen, sei **ergebnislos**:

„**Die Pädagogen haben dabei keine Wirkung, wir sind nur Aufpasser**“, beschreibt ein Sozialarbeiter die Lage vor der ‘Berliner Morgenpost’.

„**Man kann die nicht mehr ändern**“: Von den 60 bis 70 Jugendlichen, die täglich in den Club kommen, hält er vielleicht 25 für noch erreichbar: „Die anderen sind verloren“, flüstert er.

Die meisten würden zwar einwandfrei deutsch sprechen, aber sie würden sich ganz anders verhalten. Das ‘Jugendzentrum Chip’ in der Berliner Reichenberger Straße wurde geschlossen, unter anderem weil dort eine Jugendgang ihre Raubzüge auf Kneipen plante.

Offene Jugendarbeit sei eine „schöne Idee“, findet ein Pädagoge, der seit 25 Jahren in Kreuzberg arbeitet: „Aber sie funktioniert in Kreuzberg nicht.“ Viele Familien leben mit sechs, sieben Personen in einer Zwei-Zimmer-Wohnung. Gewalt sei oft Teil der Kultur. Die Jungen retten sich in Jugendbanden oder finden in den Moscheen so etwas wie Wärme und Anerkennung.

In Internet-Cafés werden bärtige Männer beobachtet, die islamistische Web-Seiten aufrufen und versuchen, die Jugendlichen dafür zu interessieren. Im Fastenmonat Ramadan wollte eine Jugendbetreuungsstätte im Rahmen eines Projektages eine Moschee, eine Synagoge und eine Kirche besuchen. 25 Jugendliche hätten sich versammelt. Dann brachte ein Jugendlicher angeblich die Botschaft eines Imams: „Wer in die Kirche oder die Synagoge geht, macht sein Fasten ungültig.“ Ein Besuch dort sei Sünde. Danach hätten nur noch sieben Jugendliche **allevitischen Glaubens** am Programm teilgenommen.

© Bild: SOR-SMC / Leonard Lehmann